



urbanFish – Mladen Jadic
(vorne) und Manfred Berthold
(Mitte) – streiten mit Hubert
Matthias Sanktjohanser (hin-
ten) über natürliche und
künstliche Gärten und männli-
che und weibliche Architektur.

RÄUUME & TRÄUUME

Wenn Räume und Möbel nicht mehr hermachen sollen, als sie wirklich sind, fragt man das Architektenduo urbanFish und Möbeldesigner Hubert Matthias Sanktjohanser. Und dann ist da auch noch der Traum vom Garten für jeden Städter.

Diva: Zwei aktuelle Ausstellungen in Wien: Die eine handelt von der Spannweite der zeitgenössischen Architektur, die andere von Möbeldesign, das rein ästhetische und handwerkliche Formgebungen sprengt. Und nun sind Designer Hubert Matthias Sanktjohanser und das Architektenduo und Ausstellungskuratorium urbanFish.architects am Wort. Wenn Möbel herkömmliche Grenzen sprengen, ist das nicht minder interessant, als wenn junge Studienabgänger der TU ihre fantasiereichen und doch realistischen Abschlussprojekte zeigen ...

urbanFish: In der bestehenden Architektur gibt es kaum merkliche Unterschiede zu der Zeit vor 3.000 Jahren. Betoniert wurde schon das Pantheon in Rom. Das einzig Neue sind Klebeverbindungen und Gläser. Wir, als Architektenduo und Pädagogen an der Uni, artikulieren das „Mehr“: Jene Architektur, die die Stadt heute nicht bietet. Ich würde mir wünschen, dass in Wien nicht nur jeder eine Wohnung mit Terrasse hat, die ja meist als Abstellraum dient, sondern auch einen kleinen Garten vor der Tür: 100 m² Wohnung und 200 m² Garten für jede Familie und für jeden Single. Nur müsste die Stadt dafür neu konzipiert werden.

Sanktjohanser: Man würde spüren, dass es ein künstlicher Garten ist...

Alle Städtetparks erscheinen uns doch natürlich, obwohl sie künstlich angelegt sind. Keiner würde je vermuten, dass der schöne landschaftliche Park von Disneyland künstlich ist. Solange die Natur zu sprießen beginnt und genug Boden hat zu wachsen, ist und bleibt es Natur. Auch im Wohnzimmer ist eine Pflanze natürlich.

Doch der Englische Park in München spricht einfach nicht die Sprache des Urwalds, sondern die Sprache des geordneten Naturerlebnisses. Die Idee, eine Stadt neu aufzubauen, wurde ja schon in verschiedenen Beispielen durchgezogen. Gelingen ist es nie. Weder das schreckliche „Brasilia“ noch die so-

„In der Architektur gibt es kaum Unterschiede zur Zeit vor 3.000 Jahren. Betoniert wurde auch das Pantheon in Rom.“ *Mladen Jadríc*



„Ich würde mir wünschen, dass jeder in Wien einen Garten vor der Tür hat.“ *Manfred Berthold*

zialen Modelle in den Vororten von Paris. Das bewusste Aufbrechen der Kultur des Wohnens ist ein ganz schwieriges Terrain. Geschichte, denke ich, lässt sich nicht völlig ersetzen.

Wir denken, wir haben im Bereich Architektur viel aufzuholen. Sie als Designer bauen ja mit anderen Voraussetzungen. Ikea, der Massenboom unserer Zeit, ist ein Sinnbild für Innovation im Mobiliar, die es in der Architektur nicht gibt.

In Amerika gibt es doch auch Neuzeitliches wie die Ikea-Architektur: aus Katalogen sucht man sich Fertigteilhäuser aus. Dieser totale Hang zur Individualisierung über konfektioniertes Wohnen ist doch krankhaft und in Europa kaum denkbar, weil das Bauen hier mehr als kulturelle denn als ökonomische Aufgabe begriffen wird. Ein Gebäude soll nicht als Statussymbol für den Besitzer fungieren, sondern einer sozialen Verantwortung gerecht werden. Ein Gebäude kann ein Stadtbild total verunreinigen, wenn es nur der Selbstverwirklichung der Bauherrn oder Architekten dient.

Ich habe vom innovativen Ikea-Design gesprochen, nicht vom begleitenden Selber-Aufbauen nach dem Kauf. Und die amerikanischen Fertigteilhäuser schauen wie das griechische Meganon vor 3.000 Jahren aus, nur sind sie aus Holz und billiger Pappe gebaut.

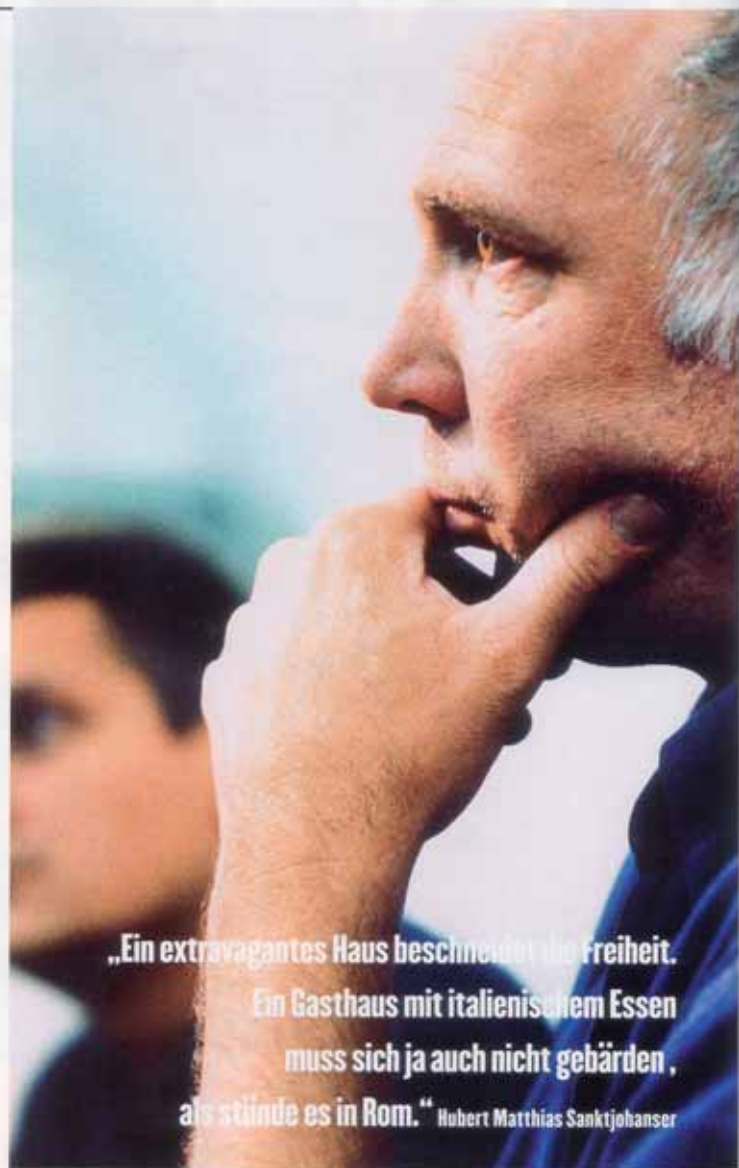
MANFRED BERTHOLD + MLADEN JADRIC sind das Architektenduo hinter dem Begriff urbanFish.architects. Als Kuratoren sind sie für die bis 12. Oktober laufende Ausstellung „archdiploma 2001“ an der Technischen Universität verantwortlich, bei der 24 ausgewählte NachwuchsarchitektInnen ihre universitären Abschlussarbeiten präsentieren. Dabei werden die BesucherInnen in Schleifen durch die Ausstellung geführt, um laufend neue Blickwinkel auf die Mannigfaltigkeit der Ansätze zu eröffnen. urbanFish.architects unterrichten als assistierende Professoren an der TU Wien, waren Gastprofessoren in Michigan, Bristol und Massachusetts sowie in Australien. Sie erachten die Arbeit mit Studenten als eine Art Hygiene für ihre eigenen Projekte. Wichtiger, als jene zu realisieren, ist es ihnen, an die Grenzen der architektonischen Möglichkeiten vorzudringen und zu experimentieren.

Mich interessiert ja das Gestalten ohne Machtprinzip und große Gesten. Mein Mobiliar ist weder mit großem Aufwand oder aufwendigem Material noch als große Erscheinung gemacht. Aufwand und Gewinn müssen einander immer entsprechen. Diese Messlatte könnte man an Architektur, Kleidung und Schmuck genauso wie ans Möbeldesign anlegen. Je komplexer und individueller ein Objekt in Erscheinung tritt, umso mehr besteht für mich die Gefahr, dass sich der Besitzer mit dem Objekt verwechselt. Durch die Reduzierung der Mittel möchte ich zu Wesentlicherem verleiten als zu dieser ersten Oberfläche. Wenn diese sehr bizarr ist oder einen sehr fes-

HUBERT MATTHIAS SANKTJOHANSER, 41, ist gebürtiger Münchner und Sohn eines Innenarchitekten. Nach der Tischlerlehre gründete er seine eigene Werkstatt in München, die er bald nach Uffing am Staffelsee verlegte. Er ist mit einer Architektin verheiratet und befasst sich mit dem Zusammenhang von Möbeln und Raum. Jenseits des modernen Hightech-Designs arbeitet er mit Massiv- und Sperrholz. Seine Möbel sind stets von der Umgebung abhängig. Im Vordergrund steht das Zusammenspiel von Mensch, Raum und Gegenstand, wobei der Mensch eine dominierende Rolle einnimmt. Der Designer vermeidet jeden Schnickschnack zugunsten klarer Linien und Umriss. Sanktjohanser versteht sich als Repräsentant der Ikea-Philosophie, wo Preis und Produkt einander entsprechen, und stellt bis 13. Jänner 2002 im Wiener Museum für angewandte Kunst aus.

seht, bleibe ich eventuell dort hängen. Wenn sie einfach ist, habe ich größere Chancen, die Wirklichkeit darunter zu entdecken. Der Mensch gewinnt durch die Zurücknahme der optischen Erscheinung eine unglaubliche Freiheit, nämlich jene, sie nicht automatisch belegen zu müssen. Ein extravagantes Haus beschneidet mich in meiner Freiheit. Oder anders: Eine Gaststätte mit italienischem Essen muss sich nicht gebären, als würde sie in Rom stehen. Der ausgesprochene Gestaltungswille des Wirts hemmt mich als Gast in der Freiheit, mich am Essen zu freuen.

Wir haben von der Verschandlung der Stadt gesprochen: Wenn ich eine Architektur gemäß Ihrer Möbel in der Stadt bauen würde, würde jeder fragen: „Wie passt denn das zum bestehenden Ensemble?“ Man würde sich in Wien viel mehr barocke Möbel mit versteckten Lädchen wünschen. Die unheimliche Funktionalität, die Ihr Design bestimmt, Möbel einmal als Wand, Decke oder Fläche zu betrachten, ist ja in der Architektur nicht so leicht möglich. Das geht so weit, dass Möbel sogar Räume gefangen nehmen. Sie breiten sich über paraventartige Trennwände aus, die allerdings in der Architektur auch schon angewendet werden, um einer Flexibilität gerecht zu werden. Der Bürobau funktioniert so. Und wir plädieren auch für die Multifunktionalität von Räumen. Die Spielmöglichkeit mit Raum macht einen gewissen Reiz aus und ist etwa im Theater sehr gefragt, wo man den gesamten Raum für Großveranstaltungen nutzen und ihn für ein oder zwei Theaterstücke splitten kann. Man könnte auch die Decke oder den Fußboden als Fenster sehen. Das gäbe Vorteile für Kinder: Sie kämen nicht so leicht an Steckdosen ran und hätten einen erreichbaren Ausblick. Nur würde man dann sagen: „Was ist das für ein komisches Gebäude?“



„Ein extravagantes Haus beschneidet die Freiheit. Ein Gasthaus mit italienischem Essen muss sich ja auch nicht gebären, als stünde es in Rom.“ Hubert Matthias Sanktjohanser

Genauso wie man bei Ihnen vielleicht sagt: „Was sind das für komische Möbel?“ Aber man sagt es nicht mehr, weil es ja schon Ikea gibt und man sich langsam daran gewöhnt hat. Diesen Spielraum haben wir in der Architektur nicht, das finde ich schade. Wir sensibilisieren die Studenten, ihren Horizont zu öffnen. Die Jugend kann das noch. Wenn später die Normen bis zur Spekulation hinzukommen, weil es heute in der Architektur nur darum geht, so viel als möglich an Dichte, Nutzfläche, Verdoppelung und Vervielfachung der zur Verfügung stehenden Erdoberfläche herauszuschlagen, ist der Architekt in seiner Fantasie schon mehr gehemmt.

Dabei ist der ökonomische Aspekt für den Architekten und den Investor aber gar nicht so profitabel, weil er oft ein Projekt mit geringer Lebensdauer erwirbt: Solche Projekte funktionieren nach der ästhetisch-modischen Halbwertszeit.

Der Druck ist schon so stark, dass wir ernsthaft überlegen, ob wir die Ökonomie der „Immobilien“ an der Universität nicht unterrichten sollen.

Ökonomisch zu bauen muss nicht unbedingt eine Qualitätseinbuße bedeuten. Die Einfamilienhäuser in Schweden sind meist Fertighäuser von einer Einfachheit, die nach außen ablesbar und deshalb schlüssig ist. Wenn ich andererseits etwas, das teuer aussieht, ganz billig herstelle, wäre es Lüge. Das ist im Möbeldesign aber unheimlich verbreitet: PVC-Folien halten als Holz her, oder profilierte Kanten treten in Form von Kunststoff-Pressverfahren auf. Ein glatter Betrug.

Der Konsument lässt sich leider durch verbale Attribute, die einem Gegenstand zugeschrieben werden, blenden. Es entscheiden letztlich nicht

die Konsumenten, sondern die Auftraggeber. Man ist von jemandem abhängig, der Gedanken vermittelt. Wir sind nur Dienstleistende.

Ich betrachte mich nicht als Dienstleister, sondern möchte das, was ich für gut halte, dem Auftraggeber zukommen lassen. Er soll es als Bereicherung seines bisherigen Vorstellungsraumes sehen. Egal, welchen Beruf man hat oder was man herstellt, es muss immer Teil von einem selbst sein. Dann überzeugt man die anderen automatisch. Kann sich ein Architekt in seinen Plan hineinleben, hat er beim Wettbewerb bessere Chancen als einer ohne Bezug.

Architekten sind aber immer von mehreren Entscheidungsträgern abhängig. Dann happens bei den Architektur-Kunden oft an mangelnder Vorstellungskraft, wie etwas anders aussehen könnte. Oder Spekulanten – selber sitzen sie in Villen – legen anonym einen Gemeinde- oder Genossenschaftsbau fest: Es wird ein Gerüst für unbekannte Nutzer geschaffen. Was zählt, ist, möglichst viel dabei herauszuschlagen, und es interessiert niemanden, ob auf dem Balkon eventuell Tomaten gezüchtet werden könnten. Wir haben immer mit Hürden zu kämpfen.

Die ist das einzig Interessante: Wenn es die Differenz zwischen Plan, Wirklichkeit und Anspruch auf Realisierung nicht gäbe, wäre der Beruf des Gestalters und Denkers überflüssig.

Eines verbindet uns eigentlich: innerhalb der Ökonomie größtmögliche Qualität zu liefern.

Was der Ikea-Philosophie entspricht: Viele Produkte sind ästhetisch dauerhaft, von der Konstruktion her intelligent und machen nicht mehr her, als sie wirklich sind. So kommt es, dass meine Kunden entweder bei Ikea oder bei mir bestellen. Ökonomie, Ehrlichkeit und einfaches Design treffen sich hier.

Ohne Möbel dieser Art wäre auch das neue Nomadentum, wo ständig umgezogen wird, undenkbar.

Ganz entschieden abzulehnen sind dagegen die in den Prospekten abgebildeten Möbel mit Goldborten und -rahmen, verbrauchte, dreißig Jahre alte Formen ohne zeitgenössische Sprache. Sie inszenieren eine Romantik, die nicht existiert.

Womit man in der Gründerzeit das Elend versteckt hat. Wir müssen und wollen uns auch stets überlegen, welches Maximum aus einem Raum rauszuholen ist. Ein Badezimmer mit zwei Quadratmetern könnte geöffnet zum Wohnbad und abermals geöffnet zum Freibad werden. Ökonomie ist auch ein Kriterium der Studenten-Projekte der Ausstellung, wobei wir das ganze Spektrum der studentischen Leistungen zeigen wollen. Unter den fünf Besten sind drei von Frauen entworfene Projekte: das Seniorenheim, der Expo-Turm und das Space-Hotel. Trotzdem glaube ich nicht, dass es in der Architektur etwas typisch Weibliches gibt. Auch die Jury machte keinen Unterschied.



Eins verbindet urbanFish und Sanktjohanser: innerhalb der Ökonomie höchste Qualität zu liefern.

Nimmt man die Schnittmenge von Frauen- und Männer-Entwürfen, ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Doch Randbereiche sind mit Sicherheit einem Geschlecht zuzuordnen. Ich bin selbst immer wieder als Juror im Möbelbereich unterwegs. Es gibt Leute, die komplette Stahlproduktionen für Betten machen. So ein Fall ist mir bei einer Dame noch nie untergekommen. Meine Frau als gelernte Architektin und ich haben verschiedene Projekte zusammen realisiert. Die Ausgangspunkte bei uns beiden sind unterschiedlich. Ich gehe vom großen Maßstab aus an eine Sache heran. Meine Frau arbeitet sich – in umgekehrter Weise – von der Funktion, dem Inneren, nach außen. Was aber nichts damit zu tun hat, dass ein Mann mehr nach dem Äußeren geht. Wenn eine Frau sehr schön, aber saudumm ist, finde ich das als Mann sehr schlimm. Diese zwei Wirklichkeiten vertragen sich nicht, und so denke ich auch bei meinen Möbeln.

Das halte ich alles für Unsinn. Die berühmte Architektin Zaha Hadid geht mit Stahl ganz brutal um, eine Sprache, die ich sehr anziehend finde. Und die Mutter von einem von uns, eine Architektin, musste zwar ihre Karriere für ihren Mann opfern, was aber mehr mit der Beziehung als mit ihren architektonischen Fähigkeiten zu tun hatte. Mittlerweile gibt es unter den Frauen genauso große Vorbilder wie unter den Männern. **Auch das Feuerwehrhaus in Basel, das im Grundriss bewegt ist und mit großer Geschwindigkeit spitz zuläuft, müsste eigentlich von einem Mann sein, und die Architektur Gearys müsste eindeutig von einer Frau stammen, weil lauter runde Formen vorkommen. Beides stimmt überhaupt nicht. Was jedoch beide verbindet, ist eine enorme Expressivität.**

Die vom Charakter abhängt. Wir bergen beide Geschlechter in uns. Darüber hinaus hat der Kulturkreis einen größeren Einfluss als das Geschlecht.

Meine drei Kinder und meine Partnerin beeinflussen mich beim Entwerfen aber auch.

Wir beide haben ebenfalls je zwei Kinder. Und die Namen unserer Partnerinnen stehen bei jedem unserer Projekte neben unseren eigenen, weil sie gezwungenermaßen mitleiden müssen. Letztlich lieben wir unseren Job deshalb, weil wir weniger für Spekulanten als für Menschen entwerfen, die uns Feedback geben. Sie bestärken uns, indem sie unsere Sehnsüchte teilen: über das Gewohnte hinaus für eine bessere Lebensqualität zu bauen. ■



200 NEW SPIRIT



16 PEOPLE



50 FAST DER PAPA

MODE

- 78 MEIN STIL** Beim Steirischen Herbst ist sie für das Bühnenbild und für Kostüme zuständig, bei uns zeigt sie ihre eigenen Kreationen: die junge Designerin Alex Pötz.
- 84 MODEWELT** Die neuen Wege des Casualwear-Pioniers Marc O' Polo.
- 94 BOHEMIAN CHIC** Fransen, Rüschen, Stickereien und edle Materialien vereinen sich zu einem Schick der Luxusklasse.
- 104 ALMOST NAKED** Accessoires, die im Herbst/Winter jedes Outfit bloßstellen.
- 112 STYLING-TIPPS** An Jeans kommen selbst die trendigsten Modemacher nicht vorbei, deshalb: Nimm Denim!
- 114 YES, SIRI** Der Military-Look der Mode-Pazifistinnen.
- 120 MUSTS** Rot, die Farbe der Liebe, gibt im Oktober der Mode vor allem eins: Power.
- 122 PLAYFUL** Sonia Rykiels verspielt-glamouröse Herbst/Winterkollektion.



FOTO Mario Schmolka
ASSISTENZ Alexander Gartz
MODEL Greta/Next Company
MAKE-UP & HAARE
Petzi/Weimper
STYLING Christoph Pirnbacher
/making of
PRODUKTION Nicole Adler
ACCESSOIRES Lederriemen
und Tasche von Helmut Lang

REPORTS

- 24 DIVEN VON NEBENAN** Die neuen Operngöttinnen sind schlank und trotzdem stimmungswaltig, erfolgreich und trotzdem ohne Allüren.
- 62 THE VERY TOP** Toronto ist ein Paradies. Für internationales Kapital. Für mehr als hundert Ethnien. Für Bar-Hopper. Und für Kultur-Junkies.
- 72 EVERLASTING CANDIES** Pastell ist die Schmuck-Farbe des Herbstes.
- 180 OSCARS FÜR TUNESIEN** Ein Land, das nicht nur einmal als Filmkulisse erhalten musste. Kein Wunder bei der traumhaften Schönheit.

BEAUTY

- 148 ZEN-SATIONELL** Mit dem richtigen Make-up-Ritual finden Sie garantiert die innere Mitte.
- 154 THE RETURN OF THE 80s** Der Denver-Clan lässt grüßen: Die Haartrends '01 als Reminiszenz an die 80er.

RUBRIKEN



08 Trend 12 Editorial 14 Impressum 16 People & Termine 54 Musik
56 Film 58 Buch 60 Kunst 86 Shopping 90 Free 4 you 134 Mode-
Tipps 136 Schmuck-Tipps 162 Beauty-Tipps 166 Wellness-Tipps 170
Gourmet-Tipps 174 Wohnen-Tipps 176 Multimedia-Tipps 179 Fax-Leserservice 188
Reise-Tipps 190 Horoskop 192 Bezugsquellen 223 Schaufenster 228 Blickfang

MENSCHEN

- 32 EIN ECHTER VOLKSHELD** Gregor Bloëb hat mit seinem Bruder Tobias Moretti nicht den Namen, aber das Talent gemeinsam.
- 36 KNÖPFCHEN, KNÖPFCHEN** Renate Günthert steht hinter dem Label Rena Lange. Und daheim auf Eleganz mit einem Schuss buntem Esprit.
- 42 RÄUME & TRÄUME** Das Architektenduo turbanFish und Möbeldesigner Hubert Matthias Sanktjohanser im Streitgespräch über männliche und weibliche Architektur und künstliche Gärten.
- 50 FAST DER PAPA** Enrique Iglesias gilt als einer der größten Latino-Stars in progress. Den berühmten Nachnamen hat er dazu aber bitter nötig.
- 68 FESCHAK MIT STIL** Der österreichische Designer Gregor Pirouzi spricht über seine modischen Vorlieben und über „Emil und die Detektive“.
- 81 CIAO NINO, BUONGIORNO ROBERTO!** Das Modehaus Cerruti hat einen neuen kreativen Kopf: Roberto Menichetti.

SERVICE

- 164 SCHÖN X 2** Zwei neue Beauty-Tempel öffnen in Wien der Schönheit Tür und Tor.
- 168 SCHICHTWECHSEL** Georg-Walter Ryzych, der neue Chef de Cuisine im Theatercafé, ist ganz nach unserem Geschmack.
- 172 BADE-WONNE** Die neuen Wohnbäder für alle Sinne.
- 178 ROOMSERVICE** Der Peugeot 307 bietet viel Platz, und selbst da lassen sich nicht alle seine Vorzüge unterbringen.

BUSINESS EXTRA

- 200 NEW SPIRIT** Der neue Look fürs Business spielt mit Materialien, Farben und Mustern.
- 208 UMGE-MODELT** Models, die mehr können als nur schön sein: nämlich in einem Business Karriere machen.
- 214 DIE KRISTALL-PRINZESSIN** Auch wer in ein Milliarden-Imperium hineingeboren ist, muss sich Anerkennung erst erarbeiten. Nadja Swarovski zeigt, wies geht.
- 218 SERVICE** Accessoires, Beauty, Technik, Geld – Tipps für die Businessfrau von heute.

DIVA

DIVA ÖSTERREICHS MODEMAGAZIN NR. 106 OKTOBER 2001

FRISUREN

Die Top-Looks
der Star-Figaros

CALLAS x 4

Revolutionär & schlank –
die jungen Stars
der Oper

BUSINESS

30 Extra-Seiten
Mode, Beauty,
Karriere

ACCESSOIRES DER SAISON

TREND-STÜCKE

Nr. 106/01 08.10. – € 2,99
P. b. v. Verlagsgesellschaft 2253 Guntersdorf 0132248834

